

# Helfen als Selbstverständlichkeit

**HEILBRONN** Menschen aus der Region setzen sich für Erdbebenopfer in Haiti ein

Von Stefanie Kurtz

Ich bin kein Held oder sowas, das ist doch meine Arbeit." So antwortet Rettungsassistent Volker Krumbach fast schon entrüstet, wenn er auf seine Helferzeit in Haiti angesprochen wird. Zwei Wochen hat der Mitarbeiter des Arbeiter-Samariter-Bunds ASB im Auftrag der Schnelleinsatzgruppe Demira (Deutsche Minenräumer) als freiwilliger Helfer in einem Ortsteil von Port-au-Prince verbracht – und ist dabei bis an seine körperlichen und psychischen Grenzen gegangen.

Seit rund drei Wochen ist der Heilbronner wieder zurück. Eine Woche habe er gebraucht, bis er sich körperlich erholt hat. In Gedanken ist er noch täglich bei den Opfern. Fast

*„Medien vergessen schnell. In den ersten Wochen konnten wir uns vor Kameras kaum retten.“*

Volker Krumbach



Schreckliche Bilder aus dem Katastrophengebiet nach dem Erdbeben: Wie viele Tote unter den Trümmern liegen, wird sich nie aufgeklärt werden. Der Wiederaufbau wird noch Jahrzehnte andauern.

greifbar werden die Erinnerungen, wenn er sich am Computer durch die zahlreichen Bilder klickt, die er gemacht hat: Zerquetschte Füße, zertrümmerte Häuser und Menschen, die schon morgens stundenlang vor dem Zelt stehen, in dem der Rettungsassistent bei 45 Grad Wunden versorgt. „Wir nannten das Klinik, unser kleines Zelt, auf dem ehemaligen Golfplatz“, sagt Krumbach und schüttelt den Kopf. „Zum Nachdenken blieb keine Zeit.“ Man musste einfach handeln.

„Medien vergessen schnell. In den ersten Wochen konnten wir uns vor Kameras kaum retten.“ Dann sei Ruhe eingekehrt. Nachdenklich blickt der 50-jährige Rettungsassistent aus dem Fenster. In Haiti werde es aber noch Jahre dauern, „bis wieder alles okay ist“.

**Erinnerungen** Auf einem Bild ist der Sontheimer mit einigen Kindern abgebildet, die in die Kamera strahlen, als hätten sie auf der Straße zufällig einen Touristen getroffen und



Die ganz Kleinen verstehen noch nicht, was geschehen ist.

schnell ein Erinnerungsfoto geschossen. „Die wussten noch nicht, was geschehen ist“, so der Sanitäter. Mit einem elfjährigen Mädchen hat er sich besonders angefreundet. Die Kleine mit den Kulleraugen kam jeden Tag. „Sie wollte nur Aufmerksamkeit“, so der Alleinerziehende, der seinen dritten Auslandseinsatz hatte. Helfen ist für ihn selbstverständlich. Auch für Kai Bauer war



Betreuung: Krumbach muss auch seelische Wunden heilen.

sofort klar, dass er nach Haiti fliegen würde, um zu helfen. Der Forstwirt hatte selbst jahrelang dort gelebt und durch ein Aufforstungsprojekt versucht, dem Land etwas von seiner Schönheit wiederzugeben.

**Pfadfinder spenden** Als die Mitglieder der Pfadfinderschaft Royal Rangers aus Heilbronn von den Pfänen erfuhren, beschlossen sie, dem

## Hintergrund

### Alltag als Retter

Das Beben im Januar forderte schätzungsweise 300.000 Todesopfer. Die meisten waren es doppelt so viele. Retter in Haiti arbeiten daher unter schwierigen Bedingungen. Zwischen 250 und 300 Helfern mit unterschiedlichen Vorkenntnissen müssen in einem kleinen Zelt bei rund 45 Grad arbeiten, pro Tag behelfen. Das Trinkwasser ist knapp. Informationen und Berichte einer Einsatzgruppe sind im Internet unter [www.rt-haiti.org](http://www.rt-haiti.org) zu finden.

Forstwirt aus ihrer Kirche zu helfen. Anfang Januar rund 30 Freiwillige bei kalten Temperaturen rund 2000 Christbäume sammeln. Schnell war klar, dass das dadurch eingenommen sollte nicht für ein neues Kindergarten geben werden. Kai Bauer nannte eine vierstellige Summe mit. „Und es doch auch so gut.“ Da wurde die Pfadfinder einig.